

Karlheinz Hengst

Slawisches erscheint deutsch, Deutsches als slawisch
(Die Namen Jugel und Kranichsee bei Johannegeorgenstadt)

Zufälliger teilweiser Gleichklang von Toponymen mit slawischen Lexemen führt immer wieder dazu, Namen eine slawische Etymologie zu schreiben zu wollen. Die wachsende Kenntnis der russischen Sprache führt dabei vor allem bei interessierten Heimatforschern zu Versuchen, eigenständig zu etymologisieren. So ergab sich die Anfrage, ob der Name Jugel (Ortsteil im Süden von Johannegeorgenstadt) in Zusammenhang mit slaw. jug 'Süden' stehe. Der Slawist muß diese Frage mit nein beantworten. Dabei sind hier vor allem lautliche und strukturelle Gesichtspunkte ausschlaggebend.

Der Name Jugel ist aus dem Deutschen zu erklären. Die Mundartform von Jugel lautet da gügl. Die Mundartform ist sehr wichtig für die sprachliche Erklärung, da sie oft älter ist als die schriftsprachlichen Namensformen, selbst wenn diese wie bei unserem ON Jugel belegt sind 1579 uff der Jugel, 1820 Gugler Glashütte.¹⁾ Schriftsprachliches Jugel ist eine hyperkorrekte Form für Gugel. Dabei vollzog der Schreiber ebenso wie die um betont korrekte Aussprache bemühten Sprecher einen Ersatz von g zu j. Es war bekannt, daß die Mda. göhan für Johann, gogl für Jockel, gäsdorf für Jahnsdorf usw. besaß. Also wurde gügl zu Jugel gewandelt.

Was bedeutet nun Gugel? Der ON gehört zu frühneuhochdeutsch die gugel 'Kapuze'. Etymologisch ist es entlehnt aus lat. cuculla 'Kapuze'.²⁾ In Zusammensetzung ist es im Oberdeutschen (auch im Erzgebirge) aus der Gugelhupf in der Bedeutung 'Napfkuchen' bekannt. Somit bedeutet also Jugel bzw. mda. da gügl soviel wie 'Berg, Hügel, Erhebung'. Es läßt sich dazu vergleichen der Kogel, ein Wort für 'Berg', das vor allem in den Ostalpen begegnet und etymologisch zu Kugel gehört.

Im ON Jugel im oberen Erzgebirge ist also ein sonst heute im Deutschen nicht mehr geläufiges Wort in der Bedeutung 'Kapuze' und erweitert 'Berg' bewahrt worden. Es ist in der Umgangssprache noch in Gugelhupf vertreten und eben hyperkorrekt im ON Jugel, der in der Mundart noch die alte Form da gügl (die Gugel) besitzt. Während K. Müller-Fraureuth in seinem Wörterbuch der obersächsischen Mundarten Gugel nicht aufführt, ist das Lexem auch bei Kluge/Mitzka verzeichnet.³⁾

Etwa zwei Kilometer westlich von Jugel liegt der Kleine Kranichsee und noch einige Kilometer weiter westlich, südlich von Carlsfeld, der

Große Kranichsee. Der Kleine Kranichsee trägt auf einer Karte von 1551 den Namen Sehehaid und 1608 ist bei Oeder die Bezeichnung Das Kranich See Geb. zu finden.⁴⁾ Der Beleg Sehehaid ist ein klarer Hinweis auf See als 'stehendes Gewässer, Moor' und 'Heide' im Sinne von 'unfruchtbare Wiese'. Insofern ist also erst einmal die deutsche Herkunft von See in Kranichsee gesichert und beruht nicht auf lautlicher Angleichung an einen slawischen Namen.

Der Kranich kommt nun aber westlich der Elbe nicht vor. Es ist zwar ein Sumpfvogel, aber ist er im oberen Erzgebirge vertreten gewesen? Dafür gibt es keine Anhaltspunkte. Folglich liegt hier — wie auch bei anderen Flurnamen mit der Konstituente Kranich in Sachsen — eher slawische Herkunft vor.⁵⁾ Dabei ist beim FLN Kranichsee im Erzgebirge auszugehen von slaw. granica 'Grenze', so daß der Name 'Grenzmoor' bedeutet und eine Mischnamenbildung darstellt. Diese Deutung gilt auch für den Großen Kranichsee.⁶⁾ Beide liegen direkt an der Grenze bzw. die Grenze durchläuft sie.

Nun könnte der Einwand erhoben werden, daß slaw. granica im Namenschatz Sachsens sonst wie auch deutsch Grenze mit g im Anlaut entlehnt und eingedeutscht wurde, vgl. Gränitz Kr. Brand-Erbisdorf, 1376 die Grenicz⁷⁾; Gränze Kr. Kamenz, 1352 Grenicz.⁸⁾ Dabei ist jeweils von altsorbisch ⁺Granica als Grundform auszugehen. An einen sekundären Wandel g zu k im Deutschen ist dabei nicht zu denken. Er ist auch für das Untersuchungsgebiet sonst nicht nachweisbar.⁹⁾ Folglich kommt auch für die Deutung von Kranich- aus slaw. granica wohl nicht das Altsorbische als Herkunftssprache in Betracht.

Bei dem FLN Kranichsee ist zu beachten, daß er in einem Gebiet auftritt, in dem Exulanten aus dem böhmischen Bergbauggebiet nach 1650 siedelten und Johannegeorgenstadt gründeten. Sehr wahrscheinlich hat es schon vorher Kontakte zwischen tschechisch- und deutschsprachigen Siedlern zu beiden Seiten des Erzgebirgskammes gegeben. Insbesondere hat der Anbruch reicher Erzdern vom Ende des 15. und Anfang des 16. Jh. an wohl auch nach Süden hin anziehend gewirkt.¹⁰⁾ Das macht die Annahme wahrscheinlich, daß Kranich- auf eine tschechische Form zurückgeht. Dabei könnte das Appellativum hranice 'Grenze' oder auch eine tschech. Namensform für das Mooregebiet direkt an der Grenze mit der Konstituente hraničn- o. ä. zugrundeliegen. Diese Formen wurden Chránitz- bzw. Chránitsch- (mit ř im Anlaut wie in ach) gesprochen. Der deutsche Hörer und Sprecher hat dabei wohl die Angleichung an deutsch Kranich vorgenommen. Die Übernahme ins Deutsche erfolgte vermutlich

im 15./16. Jh., als die Landesgrenze bereits festgelegt und bekannt war.

Es ist beim Namen Kranichsee also zu beachten, daß die Namensform nicht auf Einfluß von slawischen Siedlern beruht, die von Nord nach Süd das Erzgebirge mit erschließen halfen und als dem Altsorbischen sprachlich zugehörig für die Gränitz-Namen (also mit g-Anlaut) als Namengeber fungierten. Der Anlaut Kra- im FlN Kranichsee bei Johannegeorgenstadt zeigt die Eindeutschung von slawisch granica aus tschechischer Lautung. Diese Feststellung gilt aber nicht für alle FlN mit dem Bestimmungswort Kranich- in Sachsen, denn es kommen andernorts noch andere slawische Etyma für die Namendeutung in Betracht (vgl. DS 13, 279).

Anmerkungen:

- 1) K. Blaschke, Historisches Ortsverzeichnis von Sachsen. 3. Teil. Leipzig 1957, 96.
- 2) Vgl. H. Paul, Deutsches Wörterbuch, Halle/S. 1960, 260.
- 3) F. Kluge, W. Mitzka, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Berlin 1960, 276.
- 4) Briefliche Mitteilung von Herrn Chr. Teller, Johannegeorgenstadt.
- 5) Vgl. z.B. H. Naumann, DS 13, 279.
- 6) Vgl. Die Bergbaulandschaft von Schneeberg und Eibenstock. Berlin 1967, 176.
- 7) K. Blaschke, a.a.O., 39.
- 8) K. Blaschke, a.a.O., 4. Teil, 54.
- 9) Vgl. im Unterschied dazu für den Leipziger Raum die Beschreibung von $g > k$ bei F. Karg, Flämische Sprachspuren in der Halle-Leipziger Bücht (Mitteldeutsche Studien Heft 6). Halle/Saale 1933, 17ff.
- 10) Vgl. R. Truckenbrodt, Zur westerbirgischen Volkskunde. Beiträge zur Kenntnis der Mundart, Volkskunde und Besiedlung des westlichen Erzgebirges auf Grund der Mundart von Johannegeorgenstadt. Halle/S. 1926, 14.

R. Grünspanová

Historische deutsche Familiennamen in Opava (ČSSR)

Den folgenden Ausführungen liegt meine Dissertation vom Jahre 1973 zugrunde, die die Familiennamen (= FaN) in Opava vom Beginn der Überlieferung bis zum Jahre 1700 untersucht und dieses alte Namengut mit dem von 1900¹⁾ vergleicht.

Die Darbietung des Materials erfolgt in einem Namenbuch, bei dessen Gliederung vor allem auch soziologische Gesichtspunkte berücksichtigt wurden. Im zweiten Teil der Arbeit, der die Auswertung des Materials enthält, werden Fragen der Namenbildung, der Laut- und Formenlehre, der Wortgeographie, der Doppelnamigkeit und der Festigkeit der FaN behandelt.

Die Gruppe der aus Rufnamen (= RN) gebildeten FaN ist die zahlenmäßig stärkste. Formal gliedern sich diese Namen in Vollformen, kontrahierte Formen, ein- und zweistämmige Kurzformen, sonstige verkürz-